

Kapitalismus Warum arbeiten wir so viel?

Spätestens in den 1970er Jahren hätte man beginnen können, Produktivitätszuwächse in arbeitsfreie Zeit statt in mehr Konsum zu verwandeln. 1930, mitten in der ersten großen Krise des Kapitalismus, spekulierte Keynes über »die wirtschaftlichen Aussichten unserer Enkel«. In hundert Jahren, so Keynes, also ungefähr heute, werde die Menschheit angefangen haben, ihren arbeitswütigen »alten Adam« loszuwerden und »die verbleibende Arbeit so weit wie möglich aufzuteilen. Drei-Stunden-Schichten oder eine Fünfzehn-Stunden-Woche« wären dann alles, was die Gesellschaft ihren auf Arbeit dressierten Mitgliedern noch würde bewilligen können.

Tatsächlich nehmen Arbeitszeit und Arbeitsvolumen in den reichen Ländern noch immer zu und wird Zeit mehr denn je in Geld verwandelt. Dabei ist Arbeit intensiver geworden und dringt immer tiefer in das Nichtarbeitsleben ein. Viele Menschen arbeiten härter denn je, obwohl ihr Lebensstandard höher ist denn je. Von »Befreiung von der Arbeit« ist keine Rede mehr. Insbesondere die Zahl der Arbeitsstunden, die Paare mit Kindern an den Arbeitsmarkt abgeben, hat infolge der zur sozialen Pflicht gewordenen Beteiligung der Frauen am Rattenrennen der Erwerbstätigkeit dramatisch zugenommen. Familienstrukturen und Familienleben werden den Erfordernissen der Erwerbsarbeit angepasst statt umgekehrt, und Erschöpfung gilt als Ausweis eines gelungenen Lebens. Wie nie zuvor und wie selbstverständlich dominiert die »Karriere« den Alltag, und Vorbereitung auf sie selbst den der Kinder.

Warum arbeiten wir so viel (und so hart)? Ist es »pull« oder »push«: die Aussicht auf die verheißenen Belohnungen oder die Angst vor den zu befürchtenden Bestrafungen? Locken uns die schönen, teuren und ständig für uns neu erfundenen Glitzerdinge, oder zwingt uns ein härter gewordener Wettbewerb zu immer größeren Anstrengungen? Treibt uns eine allgemein-menschliche Unersättlichkeit oder eine in der Menschheitsgeschichte einzigartige, kunstvoll erzeugte seelische und physische Abhängigkeit? Wollen wir, weil wir müssen, oder müssen wir, weil wir wollen? Verheißen die Zwänge der Erwerbsarbeit heute Befreiung von einem verarmten sozialen Leben, in dem ohne Arbeit zu sein bedeutet, ohne Gesellschaft zu sein, und nur eins schlimmer ist als vom Kapitalismus ausgebaut zu werden: von ihm nicht ausgebaut zu werden?

Wolfgang Streeck

Das Lexikon der offenen Fragen
Herausgegeben von Jürgen Kaube
und Jörn Laakmann

Verlag J.B. Metzler